

AD

SEPTEMBER 2010

6€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
10 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN HÄUSER DER WELT

NEUE IDEALE!

MARC NEWSON
REVOLUTIONIERT
DAS RIVA-BOOT

MATTEO THUN
ZEIGT SEIN PRIVATES
CAPRI-PARADIES

SCHLICHT UND SEXY
EIN PENTHOUSE,
DAS BERLIN AUF DEN
PUNKT BRINGT



ARCHITECTURAL DIGEST

ERSCHIENEN IN AD SEPTEMBER 2010 NR. 112

© 2010 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



SOLITÄR UNTER KLINKERLITZCHEN

Mitten in Moskau entstand vor neunzig Jahren die konstruktivistische Gartenstadt Sokol. An ihren Geist knüpft Juri Konik mit einer Betonvilla an

TEXT MORITZ GATHMANN FOTOS DMITRY LIVSHITS



Obwohl sie aus Beton ist, erinnert die Fassade an die alten Holzhütten der Siedlung. Den Bohleneffekt erzeugte der Architekt durch die Verschalung mit Kiefern Brettern. Links: Auch im Innern setzte er auf klare Formen.

Rasend schnell geht es vom Kreml Richtung Norden, auf dem achtspurigen Leningrader Prospekt, flankiert von sowjetischen Plattenbauten und Hochhäusern neueren Datums. Dann ragen auf der linken Seite die Türme des 264 Meter hohen neostalinistischen Triumph-Palace in die Höhe, die vor fünf Jahren fertiggestellt wurden. Symbolhaft steht der Prunkbau für den hedonistischen Eklektizismus der jüngsten Vergangenheit, in der in Russland die Petro- und Gasdollars aus dem Boden sprudelten und eine Schicht entstand, die alles wollte – außer Zurückhaltung und Balance.

Zweihundert Meter weiter biegt Juri Konik nach links ab, und plötzlich ist Moskau nicht mehr Moskau. Kleine Holzhäuser dösen in den verschiedensten Formen – von Bauhaus bis Folklore – vor sich hin, umgeben von Blumen, Kiefern und Fliedersträuchern. Wir sind angekommen in der Gartenstadt Sokol, einer Insel der Ruhe inmitten der Hyperurbanität. Anfang der zwanziger Jahre, als der Sowjetmacht das Geld für den Wohnungsbau fehlte, gab sie Architekten und Künstlern hier Land und ließ ihnen freie Hand. Leider verdrängen heute immer mehr klobige Klinkerschlosschen die damals entstandenen Bauten. Eine rühmliche Ausnahme bil-

det da Koniks schlichter Entwurf eines Wohnhauses, das den Geist der konstruktivistischen Ära beschwört.

Vor dem Eingangstor schildert mir der 48-Jährige in Jeans und Hemd die Entstehungsgeschichte des Gebäudes, die symptomatisch ist für die postsowjetische Zeit. Ein reicher Russe hatte das Grundstück in den Neunzigern gekauft und die Holzhütte darauf durch ein schweres Backsteinhaus ersetzt. Nach fünf Jahren musste er an einen mit Konik befreundeten Geschäftsmann verkaufen. „Der sagte zu mir: ‚Ich weiß, von außen sieht es schlimm aus, aber bau es doch einfach innen um, das reicht mir‘“, erzählt der Architekt.



Ein mit rotem Mosaik belegter Block verbindet die Geschosse, die ohne Innenwände auskommen. Beim Entwurf orientierte sich Juri Konik (rechts oben in seinem Büro) an Vorbildern wie Malewitsch und Melnikow. Re.: Jedes Bohrloch im Beton bekam eine Abdeckkappe. Architektenkontakt im AD Plus.



Doch schon nach wenigen Tagen merkte er, dass es ihm überhaupt keine Freude bereitete, eine hässliche Hülle attraktiv auszukleiden. „Ich setzte mich in der Nacht hin und zeichnete einen Entwurf. Dann ging ich zu meinem Freund und sagte: ‚Wir müssen das alte Ding abreißen.‘“ Der seufzte laut auf, willigte aber schließlich ein.

Koniks Spielraum war nicht sehr groß, für das Haus hatte er eine Grundfläche von 14 mal 14 Metern. Darauf konstruierte er ineinander übergehende Quader, deren Fassaden aus grauem und schwarz eingefärbtem Beton sind. Sie muten dennoch so lebendig an wie die Holzwände der benachbarten Hütten. Das liegt an ihrer Maserung, die Konik durch die Verschalung mit Kiefern Brettern erreichte – gleichzeitig eine Reverenz an den großen Baum hinter dem Haus, der dort seit Jahrzehnten in den Himmel wächst. Der Holzeffekt wurde noch mit kleinen Ab-

deckkappen verstärkt, mit denen die Bohrungen für jedes Betonelement verziert sind. Konik liebt solche Details.

„Beim Äußeren hatte ich völlige Freiheit“, sagt er. „Ich habe es sehr einfach, beinahe schon brutal gestaltet.“ Man sieht, dass seine Leitfiguren Frank Lloyd Wright, Kenzo Tange und Konstantin Melnikow heißen, Letzterer der Begründer des russischen Konstruktivismus. Der Architekt des Nachbarhauses – einer neureichen Geschmacksverirrung – reagierte auf Koniks Konzept mit Beschwerden an die Bezirksbehörde: „Er warf mir vor, ich würde den Stil der Siedlung verschandeln“, ereifert sich Konik. „Dabei setzt mein Bau nur die Entwürfe aus den zwanziger Jahren fort.“ Gehör fanden die Klagen nicht.

„In Russland“, erzählt Konik, „ist der Architekt Diener des Geldgebers, er realisiert, was dieser will. Egal ob es ihm selbst gefällt.“ Obwohl er viele Anfragen von Bau-

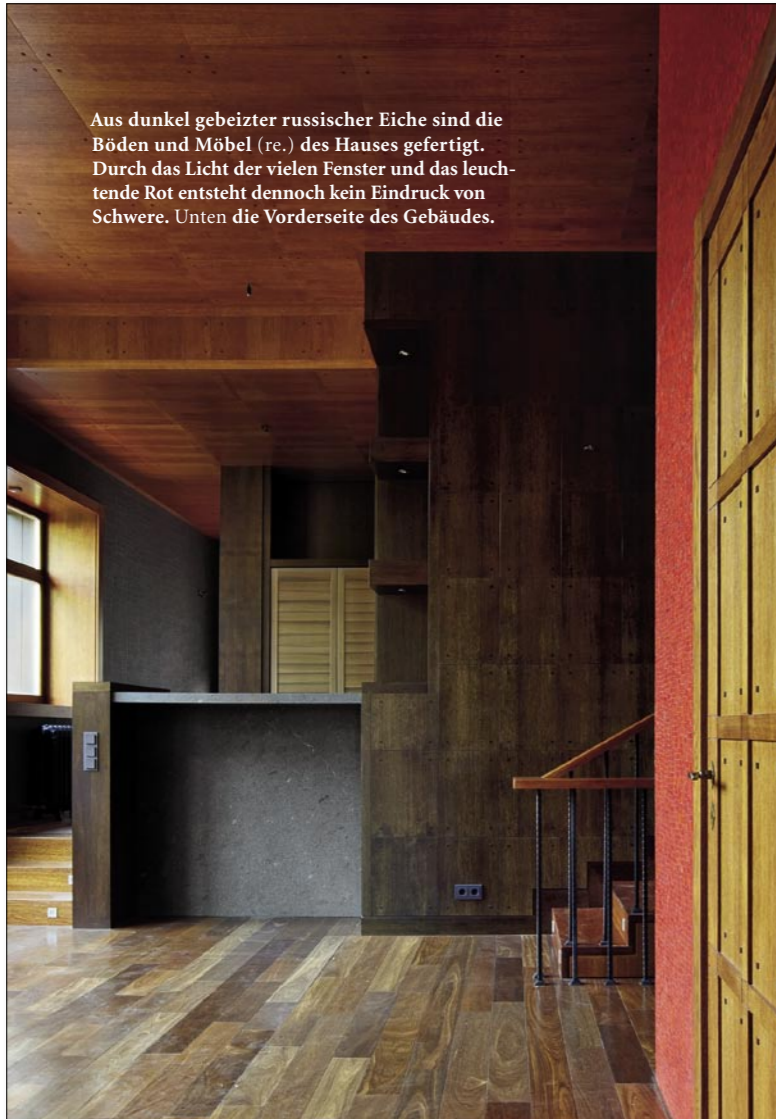
herren hatte, bemühte er sich stets, auf seinem Stil zu beharren. Das Haus in Sokol setzt nun einen Punkt. Jetzt frage ihn keiner mehr, ob er nicht so ein schönes Chalet wie in den Schweizer Ferien haben könnte.

Im Innern allerdings musste sogar Konik Kompromisse machen. Denn sein Auftraggeber wollte Art déco – beziehungsweise das, was er sich darunter vorstellte. Der Architekt hielt die Balance, indem er nur gerade Linien und klare geometrische Formen zuließ, wie man sie auch vom Arts-and-Crafts-Stil kennt. Spielerisch verbindet er drinnen und draußen: Der poröse rote Terrakottaboden der Veranda geht im Haus in warme gleichfarbige Kacheln über, aus der Fassade ragt zu beiden Seiten eine schwarze Konstruktion, die die Zugänge überdacht.

Konik ist ein gemütlicher Mensch. Man erkennt es an seinem Bauch, seiner Sprache, ja selbst an den Interiors,



Aus dunkel gebeizter russischer Eiche sind die Böden und Möbel (re.) des Hauses gefertigt. Durch das Licht der vielen Fenster und das leuchtende Rot entsteht dennoch kein Eindruck von Schwere. Unten die Vorderseite des Gebäudes.



die er für die Moskauer Rockclubs Bunker und B2 geschaffen hat. Gemütlichkeit ist seine subversive Strategie in dieser so hektischen Stadt. Auch die Materialien im Sokol-Haus zeugen davon: Einbauschränke und Bibliothek sind aus dunkel gebeizter Eiche, ebenso das Parkett und die quadratischen Deckenpaneele. Und doch wirkt der Wohnraum nicht schwer und verwinkelt, weil durch die großen Fenster von allen Seiten Licht eindringt. Keine Wand versperrt die Sicht, stattdessen scheinen die



„ALLES, WAS EIN ARCHITEKT BENÖTIGT, IST EIN STIFT UND EIN BLATT PAPIER.“ JURI KONIK

Wege überallhin zu führen – quer durch die Küche und den Essraum auf die Veranda, nach unten in eine Saunalandschaft oder nach oben in die Schlafzimmer, an die sich ein Sonnendeck anschließt. Das Herzstück des Hauses bildet der kaminartige Block in der Mitte, der mit seinem roten Kobaltmosaik aus Sankt Petersburg auch farblich hervorsticht und beide Geschosse verbindet.

Konik legt besonderen Wert darauf, dass außer der Terrakotta alle Werkstoffe aus seiner Heimat kommen. „Manche Details wie die Betonumrandungen des Balkons hätte ein westlicher Produzent so gar nicht gefertigt“, meint er. Während viele Kollegen teure Materialien aus dem Westen importieren, glaubt er an das Können seiner Landsleute. Überzeugt haben ihn die Moskauer Handwerker schon bei seinem letzten Projekt, dem „Brückenhäuser in Watuninki“, mit dem er 2005 Gold beim wichtigsten russischen Architekturwettbewerb gewann.

Die Urkunde dafür hängt neben Dutzenden anderer Preise an der Wand seines Ateliers – eines Zimmers im Club B2, der besten Adresse für Livemusik in Moskau, dessen Mitbesitzer Konik nebenbei ist. Hier haben schon Franz Ferdinand, Rammstein, Nina Hagen und Peaches gespielt. Während unten gerade die russische Band Mascha i Medvedi lärmt, sitzt Konik im obersten Stockwerk und zeichnet an seinen Entwürfen, ohne Computer. „Alles, was ein Architekt braucht, ist ein Blatt Papier und ein Bleistift“, postuliert er. Juri Konik steht für das Slow Food in der Architektur, im Schnitt gibt es alle drei Jahre ein Haus von ihm. Dafür sind weder ein Riesbüro noch Angestellte vonnöten. „Ich bin keine Architekturfabrik“, erklärt er lachend, „sondern eher eine Boutique.“ □

